

Goldmedaille dank der MSW

Die Schweiz holte an der Berufs-WM viermal Gold. Auch dank der MSW.

Wettkampf Sie haben es wieder getan: Ian Hofer und Cyrill Koller von der Bühler AG haben die Goldmedaille geholt, zuerst an den Schweizermeisterschaften Swiss Skills im September 2025 und nun an der Berufsweltmeisterschaft in Shanghai. Nach Gold im Jahr 2022 und Silber im Jahr 2024 ist dies die dritte Medaille in Folge für die städtische Ausbildungsstätte MSW in der anspruchsvollen Teamdisziplin Industrie 4.0. Ian Hofer und Cyrill Koller holten darüber hinaus über alle Disziplinen hinweg die meisten Punkte der Schweizer Mission und sicherten sich den zusätzlichen Titel «Best of Nation». Insgesamt holte das Swiss Skills National Team zwölf Medaillen, davon vier goldene, zwei silberne und sechs bronzene. Die Schweiz belegt damit Rang 3 in der Nationenwertung und ist gleichzeitig die erfolgreichste europäische Nation. *pd/spo*



Ian Hofer und Cyrill Koller haben allen Grund zum Jubeln.

Bild: pd

Glaubenssache



Dr. Markus Winkler, Präsident der Katholischen Kirchenpflege

Babel oder Jerusalem

Unsere Zeit glaubt an die Technik. Was sich messen, beschleunigen und optimieren lässt, gilt als gut und erstrebenswert. Effizienz und Wirtschaftlichkeit sind zu modernen Glaubensartikeln geworden. Doch dieser Glaube beantwortet nur die Frage, wie etwas geschieht – nicht, wozu. Der christliche Humanismus lehnt Wissenschaft und Technik nicht ab, sondern nimmt sie dankbar auf. Nur betrachtet er sie nüchtern, ja emotionslos im Hinblick auf die höheren Ziele (Leo XIV Magnifica Humanitas 129). Augustinus hat dafür einen Begriff geprägt: den *ordo amoris*, die Ordnung

der Liebe oder die «richtige Hierarchie des Liebens». Der Mensch verfehlt sich nicht, weil er zu wenig leistet, sondern weil er das Zweitrangige an die erste Stelle setzt. Wer die Effizienz mehr liebt als die Menschen, denen sie dienen soll, hat die Ordnung verkehrt. Hier setzt der Glaube an.

Die Bibel erzählt diese Verkehrung in zwei gegensätzlichen Baugeschichten. In Babel (1. Mose/Genesis 11) errichten Menschen einen Turm: «Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen». Es ist das Projekt der Selbstüberhöhung: Technik als Denkmal ihrer Erbauer. Es endet bekanntlich in Sprachverwirrung und Zerstreuung – die Gemeinschaft zerbricht am eigenen Ehrgeiz.

Ganz anders Nehemia. Auch er baut, durchaus effizient: In 52 Tagen stehen die Mauern des von den Babyloniern 586 v. Chr. zerstörten Jerusalems wieder. Die Bewohner selbst er-

neuterten die Abschnitte in ihrem Bezirk. Die Mauer macht niemandem einen Namen; sie schützt die Stadt. Sie dient einer Gemeinschaft, die in diesem Projekt über den Einzelnen hinausweist.

Der Unterschied liegt nicht in der Technik an sich – gebaut wird hier wie dort mit den damals üblichen Instrumenten. Er liegt in der Ordnung der Liebe: Babel baut für den eigenen Ruhm, Jerusalem für den Nächsten und für Gott. Das ist keine Absage an Effizienz und Fortschritt, wohl aber an ihren Absolutheitsanspruch. Technik ist ein gutes Werkzeug, aber ein schlechter «Gott».

Vielleicht ist das die Aufgabe des Glaubens in einer technikgläubigen Zeit: nicht neue Errungenschaften (wie die künstliche Intelligenz) zu verhindern, sondern zu fragen, wem sie dienen. Wo Menschen füreinander bauen, entsteht mehr als ein Bauwerk – es entsteht Gemeinschaft. Und die lässt sich nicht optimieren, nur leben.

KSW stärkt sich bei Tumormedizin

Gesundheit Das Kantonsspital Winterthur stärkt seine Position als Zentrum für Tumorbearbeitungen: Ab 1. Januar 2027 verfügt es über insgesamt vier Leistungsaufträge der hochspezialisierten Medizin (HSM) im Bereich Viszeralchirurgie. Die Leistungsaufträge betreffen komplexe Eingriffe an Leber, Speiseröhre, Bauchspeicheldrüse und Rektum. Sie sind ein wichtiger Baustein des strategischen Schwerpunkts Tumorbearbeitung und bestätigen die hohe fachliche Kompetenz und die guten interdisziplinären Strukturen des KSW. *pd*

